

Alleinerziehende Mutter : nach der Trennung überfordert und enttäuscht

Autor(en): **Matter, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **92 (1995)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-838331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alleinerziehende Mutter: nach der Trennung überfordert und enttäuscht

Ihre zweite Ehe scheitert, der Freund entscheidet sich gegen sie: Die Mutter mit zwei kleinen Kindern steht als alleinerziehende Frau da. Eine Rolle, die sie als unbefriedigend empfindet und höchstens als Übergangsphase akzeptiert. Helen Matter, Dozentin an der Höheren Fachschule für Sozialarbeit (HFS) in Bern, schildert, mit welchen (emotionalen) Problemen die Sozialarbeiterin in dieser klassischen Einzelberatung konfrontiert wird, wo sie zurückhaltend bleiben, wo sie Einfluss nehmen soll.

Frau Brechbühl* meldete sich auf Anraten einer Bekannten bei einer Beratungsstelle, als es ihr nach der Trennung von ihrem Mann sehr schlecht ging. Sie litt an Depressionen und Schlafstörungen und fühlte sich ihrer Aufgabe als alleinerziehende Mutter nicht gewachsen.

Vorgeschichte

Nach einer Anlehre hatte sie, noch sehr jung, ein erstes Mal geheiratet. Wie sie später meinte vor allem, um von zu Hause wegzukommen, da sie sich im Elternhaus benachteiligt und nicht geschätzt fühlte. Die Ehe dauerte nur wenige Monate und wurde danach geschieden. Bald darauf lernte sie ihren jetzigen Mann kennen, und sie heirateten nach kurzer Bekanntschaft. Auch er war bereits einmal verheiratet gewesen; als sie ihn traf, war er bereits ge-

schieden. Sie hatten miteinander zwei Kinder, die zum Zeitpunkt der Konsultation der Mutter sieben und vier Jahre alt waren.

Diese zweite Ehe wurde von beiden Partnern schon nach kurzer Zeit als unbefriedigend erlebt. Der Versuch, sie über eine gemeinsam vereinbarte Ausenbeziehung der Frau wieder lebendiger werden zu lassen, scheiterte. Es kam zwischen den Eheleuten vermehrt zu Spannungen. Diese eskalierten, als sich herausstellte, dass Herr Brechbühl ohne Wissen seiner Frau, die keinen Einblick in seine finanzielle Situation hatte, erhebliche Schulden gemacht hatte. Frau Brechbühl fühlte sich hintergangen und in ihrem Vertrauen enttäuscht. Es kam zur Trennung: Frau Brechbühl zog mit den Kindern aus der gemeinsamen Wohnung aus.

Vielfältige emotionale Probleme

Wegen der Schuldensanierung und weil Herr Brechbühl nach kurzer Zeit eine neue Familie gründete, reichten die Eigenmittel nicht aus: Frau Brechbühl musste von der Gemeinde unterstützt werden.

Obwohl sie die Beziehung zu ihrem Freund – der seinerseits Familienvater war – weiterführte, hatte Frau Brechbühl in der ersten Zeit der Trennung ihrem Mann gegenüber sehr ambivalente Gefühle. Herr Brechbühl weigerte sich aber, mit ihr zusammen zur Klärung ihrer Beziehung eine Beratung in Anspruch zu nehmen. Er

* Namen geändert

kehrte zwar einmal für ein paar Tage zur Familie zurück, verliess sie dann endgültig und schnitt den Kontakt zu Frau Brechbühl und den beiden Kindern gänzlich ab.

In regelmässigen Gesprächen über mehr als ein Jahr besprach die Sozialarbeiterin der Beratungsstelle mit Frau Brechbühl die ganze Palette der Schwierigkeiten, Zweifel und Belastungen, mit denen sie als allein lebende Frau und alleinerziehende Mutter zu kämpfen hatte. Trotz ihrer eigenen Probleme reagierte sie sehr einfühlsam auf die Trauer- und Verlustreaktionen der Kinder und konnte Hinweise für den Umgang mit ihnen gut aufnehmen und umsetzen.

Während längerer Zeit setzte Frau Brechbühl sich dafür ein, dass sich ihr Freund für sie und ihre Kinder entscheide und seine eigene Familie verlasse. Nach fast einem Jahr gab sie diese Hoffnung auf und trennte sich in freundschaftlicher Weise und in aller Trauer von ihm. Besonders für ihren Jungen bedeutete dies den erneuten schmerzlichen Verlust einer männlichen Bezugsperson, auf den er heftig reagierte.

Vollständige Familie werden

Frau Brechbühl begann, stundenweise zu arbeiten, während das ältere Kind in der Schule war; das jüngere konnte sie mitnehmen. Sie wurde dadurch zwar finanziell nicht unabhängig, jedoch tat es ihr gut, selbst etwas zum Unterhalt ihrer Familie beizutragen.

Sie trat einem Verein bei, in dem sie ihr Hobby pflegen und neue Menschen kennenlernen konnte. Dies war umso wichtiger für sie, als sie inzwischen den

Kontakt zu früheren Bekannten verloren hatte. Durch ein Vereinsmitglied lernte sie ihren neuen Partner kennen, den sie bald vorsichtig mit den Kindern in Kontakt brachte, um zu sondieren, ob sie miteinander auskommen könnten.

Ihr grösster Wunsch war es, wieder einer vollständigen Familie anzugehören, für sich einen Mann, der die Familie ernähren könnte, und für die Kinder einen Vater zu haben. Das Leben als alleinerziehende Mutter empfand sie nie als eigenständige Lebensform, sondern als unbefriedigende Übergangsphase, die sie sobald als möglich beenden wollte. Zwar hatte sie in der Zeit des Alleinseins durch die Übernahme der Verantwortung für sich und die Kinder viel an Autonomie und Selbstbewusstsein gewonnen, war sich ihrer Kompetenzen bewusst geworden und stolz auf den Weg, den sie gegangen war. Doch sah sie die Quelle ihres Wertes und ihrer Identität als Frau in der Rolle der Ehefrau und Mutter.

Durch Beratung Selbstbewusstsein gestärkt

Sie schloss die Beratung ab, als deutlich wurde, dass sie und ihr neuer Partner zusammenziehen und miteinander eine Stieffamilie gründen würden. In der Beratung, die sie durch eine sehr schwierige und krisenhafte Lebensphase hindurch begleitet und unterstützt hatte, war ihr deutlicher geworden, was sie in die neue Beziehung einzubringen gedachte. Sie traute sich zu, ihr Leben ohne weitere Hilfe meistern zu können.

Einzelberatung *und* systemische Perspektive

Für die Sozialarbeiterin handelte es sich in diesem Fall um eine klassische Einzelberatung über einen begrenzten Zeitraum hinweg, wobei aber die Situation der Klientin als alleinerziehende Mutter zur Folge hatte, dass die Arbeit auch immer aus einer systemischen Perspektive heraus erfolgte. Die Klientin erhielt die Möglichkeit, sich auszusprechen und empathisch angehört zu werden, was, neben dem stützenden und Selbstwert stärkenden Effekt, vermutlich ihre Bereitschaft erhöhte, sich selbst gewisse Fragen zu stellen und sie gemeinsam mit der Sozialarbeiterin zu reflektieren.

Von der Haltung her versuchte die Sozialarbeiterin, die Klientin mit ihren

Werten und Normen ernst zu nehmen und der Versuchung zu widerstehen, Hebammendienste für ein emanzipatorisches Frauen- (und Männer!-)Bild zu leisten. Allerdings nahm sie durchaus bewusst auch Einfluss: etwa wenn es darum ging, den Kindern der Klientin indirekt zu ermöglichen, ihre Verlustgefühle auszudrücken, und der Mutter zu helfen, gewisse Verhaltensweisen auf diesem Hintergrund zu verstehen und hilfreich darauf zu reagieren. Mit dem «Kindeswohl» als Legitimation setzte die Sozialarbeiterin behutsam konfrontierende Techniken ein, die im Laufe der sich entwickelnden Beziehung zwischen ihr und der Klientin zunehmend wichtig wurden.

Helen Matter

Neue Armut in der Stadt Zürich

Die Fakten zur Neuen Armut sind aus Forschung und Praxis weitgehend bekannt. Heute sind neue Strategien gefragt. Die soziale Sicherung in einer Zeit gesellschaftlicher Veränderungen muss in ihren Strukturen überdacht werden, die Sozialpolitik braucht einen Fahrplan. Grundsätzliche Entscheidungen stehen an: Welches sind die Ziele der Sozialen Sicherung? Wie lautet der Leistungsauftrag an die Sozialpolitik? Wo liegt die Armutsgrenze – was heisst «soziales Existenzminimum»?

Mit der Tagung vom 29. Mai 1995 hat das Sozialamt der Stadt Zürich einen Impuls gesetzt zur Wiederaufnahme der Armutsthematik auf die sozialpolitische Traktandenliste. Im Ta-

gungsbericht sind die Referate von Stadträtin Monika Stocker, Paul Holenstein, Walter Schmid, Peter Tschümperlin und François Höpflinger publiziert. Ergänzt wird der Bericht durch eine Dokumentation aktuell diskutierter Massnahmenvorschläge zur Armutsbekämpfung sowie einzelner Massnahmen des Sozialamtes Zürich: Projekt Sozialzeit, Selnautreff, Städteinitiative «Ja zur Sozialen Sicherung» und Projekt Sozialstatistik.

Der Tagungsbericht kann zum Preis von Fr. 30. – bestellt werden bei: Sozialamt der Stadt Zürich, Stabsstelle Sozialplanung/ Sozialstatistik, Amtshaus Helvetiaplatz, 8026 Zürich, Tel. 01 246 60 52.